

Schweizerische Vereinigung gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten SVTL : die neue SVTL-Info-Broschüre ist da

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- und der Solidarität zwischen jüngeren und älteren Generationen (Umlageverfahren als Deckungsprinzip).

Auf diesem Solidaritätsfundament fusste das 1948 in Kraft getretene AHVG. Es blieb bis heute bestehen, wenn auch im Zuge zahlreicher Teilrevisionen differenzierende Elemente hinzukamen.

Dem Solidaritätspostulat kommt *heute* nicht minderes Gewicht zu. Der Solidarität zwischen wirtschaftlich Stärkeren und Schwächeren; denn alle Mehrung des Wohlstandes, die kontinuierliche Zunahme von Bruttosozialprodukt und Volkseinkommen, helfen nicht darüber hinweg, dass wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einerseits und finanzielle Belastungen andererseits nach wie vor weitherum auseinanderklaffen.

Und die Solidarität zwischen Jüngeren und Älteren nimmt gar an Bedeutung zu. Die demographischen Umschichtungen fördern es zutage. So stieg der sogenannte Altersindex (Bevölkerungsanteil ab 60. Altersjahren in Prozent der unter 20jährigen) von 1950 bis 1990 um 80 Prozent, das heisst von damals 46 Prozent auf nunmehr 83 Prozent. Und vor vierzig Jahren waren erst 9,6 Prozent der Gesamtbevölkerung 65 und mehr Jahre alt, 1990 indessen bereits 14,4 Prozent im sogenannten Rentenalter.

Nicht bloss die Altersstruktur hat sich markant verändert. Auch die *Lebens- und Arbeitsweisen* haben sich gewandelt. Denken wir an die Zusammensetzung der Familienhaushalte, an die Wohnverhältnisse, an die betrieblichen Strukturen insbesondere in Landwirtschaft und Gewerbe mit dem Wegfall lebenslanger Familiengemeinschaften, an die gesellschaftlichen Auswirkungen der Mobilität. Damit sind vielfältige neuartige Bedürfnisse von älteren Menschen aufgekommen, die auf neue Art und Weise befriedigt werden müssen. Das Älterwerden des Menschen, die stete Erhöhung der Lebenserwartung, bringt an sich gleiches mit sich.

1993, das *Europäische Jahr der älteren Menschen*, steht unter dem Motto «Solidarität zwischen den Generationen». Eine Besinnung darauf und eine kurze Standortbestimmung zeigen die Bedeutung dieses aktuellen Zeitproblems, das sich in der absehbaren Zukunft zweifellos ausweiten wird. Es ist ein breiter, vielschichtiger Problembereich.

Zu den *Schwerpunkten* gehören einmal die *finanzielle Vorsorge und Versicherung*, die Bereitstellung der erforderlichen Mittel zur wirtschaftlichen Absicherung der nicht mehr Erwerbstätigen. Diese Sicherstellung muss erwirtschaftet werden. Das obliegt zur Hauptsache der sogenannten Aktivbevölkerung, den Erwerbstätigen. Sie haben wegen der demographischen Strukturänderungen wachsende Leistungen zu erarbeiten.

Nicht weniger Gewicht kommt den *menschlichen und gesellschaftlichen Problemen* zu. Menschenwürde, Respektierung, Integration, nicht Ausgrenzung, Vereinsamung und Resignation sind zentrale Anliegen. Dazu gehören auch die Aktivierung und Nutzung von verfügbaren Kräften und Fähigkeiten, die Ausschöpfung des während der beruflichen Aktivität gesammelten und gespeicherten Potentials an Erfahrung, an Können und Klugheit.

Breiten Raum in dieser Thematik beanspruchen sodann *Begleitung, Betreuung und Pflege für ältere Menschen*. Es soll im Rahmen des jeweils Möglichen und Sinnvollen Hilfe zur Selbsthilfe sein, die verbliebenen Fähigkeiten und Reserven mobilisieren, unterstützen, ergänzen. Eigenständigkeit und Leistungswillen sind zu fördern, die Einbettung in die familiäre und nachbarliche, ge-

gebenenfalls in eine Heim-Gemeinschaft zu gewährleisten.

Die Versuchung liegt nahe, die anhaltend bedeutsamer werdenden Bedürfnisse und Anliegen des älteren Menschen zum Staat zu überbinden, um den einzelnen, die Angehörigen und eine weitere Umwelt zu entlasten. Das kann indessen nicht der rechte Weg sein. Zwar bedarf es gewiss auch künftighin der Mitwirkung des Gemeinwesens, so als Gesetzgeber, als Koordinator und auch als finanzieller Mitträger. Ein weites Ackerfeld ist jedoch offen für die *private Hand*, für *ausserstaatliche Aktivitäten und Organisationen*. Da ist jedermann angesprochen, jeder einzelne in seiner Familie, in seiner Nachbarschaft, im Beruf und Betrieb, viele kirchliche, soziale, gemeinnützige und andere Einrichtungen und Institutionen.

Die *IG Altern*, Interessengemeinschaft für Altersfragen, gibt das Beispiel, weist den Weg. Sie will kundmachen, informieren, sensibilisieren, aktivieren. Die heutige Veranstaltung soll ein *Appell* beim Start ins Europäische Jahr der älteren Menschen sein, will Signale aussenden. Es ist ein anspruchsvolles und bedeutungsvolles Vorhaben, gewichtig für die heute älteren Menschen, gewichtig zugleich für die heute noch jüngeren, morgen aber auch älteren Menschen.

Solidarität ist eine unverzichtbare *Grundlage* für unsere heutige Gemeinschaft und eine Kapitalan-

lage für ihren Bestand in der Zukunft. Und das gilt in besonderem Masse für die kommende Zeit. Unser *Kleinstaat*, diese vielgestaltige Eid-Genossenschaft, ist darauf abgestützt. Er wird im künftigen europäischen und weltweiten Umfeld seine Eigenständigkeit wahren, wenn er weiterhin von echter Solidarität getragen bleibt;

- von Solidarität zwischen den Bevölkerungs-, Sprach- und Kulturgruppen, zwischen Landesgegenden, Berg und Tal;
- von Solidarität zwischen Schwächeren und Stärkeren, zwischen Jüngeren und Älteren, die sich über alle Altersgrenzen hinweg als Mitmenschen und Miteidgenossen begegnen, verstehen, begleiten und unterstützen.

Ich danke der IG Altern, allen Verantwortlichen und Mitwirkenden, für ihre wertvolle, weittragende Arbeit. Ich *wünsche ihr* und dem Europäischen Jahr der älteren Menschen eine *breite Resonanz* und *gutes Gelingen*.

In der Tat: . . . *und plötzlich bin ich alt*. Das soll nicht Überraschung schon gar nicht Erschrecken bedeuten, sondern bewusster und zuversichtlicher Eintritt in den neuen Lebensabschnitt;

- dankbar für das Gewesene und Vergangene, froh über den beschaulichen Lebensgenuss,
- *offen, teilnehmend und solidarisch* gegenüber den jüngeren Generationen und gleichermassen gegenüber den älteren Mitmenschen.

Schweizerische Vereinigung gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten SVTL

Die neue SVTL-INFO-Broschüre ist da

Aus der Tuberkulosefürsorge herausgewachsen

Historischer Rückblick

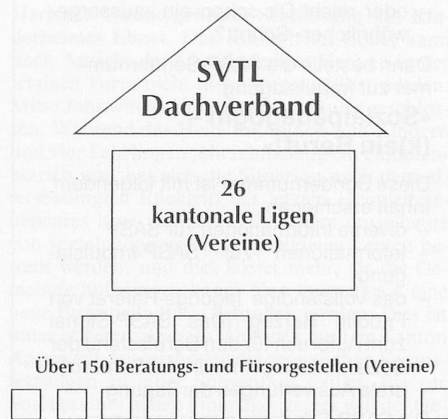
Die Tuberkulose ist so alt wie die Menschheit, wurde jedoch erst während des vergangenen Jahrhunderts mit dem explosionsartigen Wachstum der Städte zur weitverbreiteten ansteckenden Krankheit. Damals wurden in verschiedenen europäischen Städten jährlich 400 von 100 000 Einwohnern ihr Opfer. Ein gezielter Kampf gegen die Tuberkulose wurde demnach unausweichlich. Erste Massnahme war die Errichtung privater und öffentlicher Sanatorien gegen Ende des 19. Jahrhunderts (zum Beispiel Davos, Leysin, Heiligenschwendli, Wald) und später der Fürsorgestellen, die seit etwa 1900 in verschiedenen Regionen der Schweiz ihre Tätigkeit aufnahmen. Bald ergab sich die Notwendigkeit, den Kampf auf nationaler Ebene zu koordinieren. In der Schweiz wurde, wie in andern europäischen Staaten, eine nationale Tuberkuloseorganisation ins Leben gerufen. Es handelte sich um die 1903 gegründete «Schweizerische Zentralkommission gegen die Tuberkulose», 1919 umgetauft in «Schweizerische Vereinigung gegen die Tuberkulose».

Seit den siebziger Jahren haben sich die Tätigkeiten der Vereinigung nebst der wirksamen Bekämpfung der Tuberkulose ausgeweitet auf nicht-tuberkulöse Lungenkrankheiten wie Asthma, chronische Bronchitis und Lungenemphysem. Dieser Erweiterung der Tätigkeit wurde auch im Namen Rechnung getragen, welcher 1971 geändert wurde in «Schweizerische Vereinigung gegen Tuberkulose und Lungenkrankheiten» (SVTL).

Die SVTL heute Dachverband und Drehscheibe

Durch ein flächendeckendes Netz von rund 150 Beratungsstellen ist die SVTL heute eine starke

und operationelle private Organisation im Dienste von Gesunden und Lungenkranken.



Die heutige Organisationsstruktur: Der SVTL als Dachverband sind 26 kantonale Lungenligen angeschlossen. Sie führen gesamtschweizerisch rund 150 Beratungsstellen. Etwa 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - vorwiegend diplomierte Krankenschwestern/-pfleger und Sozialarbeiter/innen - sind im Einsatz. Dazu kommt eine grosse Zahl von ehrenamtlich Tätigen.

Welche Hauptaufgaben erfüllt die SVTL?

- Sie erfüllt Aufträge von Bund und Kantonen in der Bekämpfung der Tuberkulose und der Lungenkrankheiten.
- Sie ist Partnerin und Interessenvertreterin der 26 kantonalen Lungenligen und unterstützt diese in der Beratung und Betreuung von Atembehinderten und Lungenkranken.

- Sie organisiert und führt Aus- und Weiterbildungskurse durch für das Fachpersonal der Ligen und Beratungsstellen.
- Sie informiert über Gesundheit und über Lungenerkrankungen.
- Sie setzt sich ein in der Prävention (Luftverschmutzung, Tabakkonsum).
- Sie erlässt Richtlinien über Diagnose und Behandlungsmethoden von Lungenerkrankungen.
- Sie ist Verhandlungspartnerin der Bundesbehörden (BAG, BSV) und der Krankenkassen (KSK, SVK) und vertritt die Interessen der kantonalen Ligen.
- Sie nimmt Stellung zu sozial- und gesundheitspolitischen Fragen im Rahmen von eidgenössischen Vernehmlassungen.
- Sie führt gesamtschweizerische Statistiken, beispielsweise über Tbc und andere Lungenerkrankungen, Beratungsfälle, Apparatedienste, und wertet diese aus.
- Sie fördert die Forschung auf dem Gebiet der Pneumologie.
- Sie arbeitet mit nahestehenden schweizerischen und internationalen Organisationen zusammen.

- Sie unterstützt Tuberkulose-Bekämpfungprojekte in Entwicklungsländern (zum Beispiel Benin) und pflegt Kontakte mit Vertretern der Pneumologie in Ländern des ehemaligen Ostblocks (zum Beispiel Rumänien).

VSA-Neumitglieder

Mitglieder aus den Regionen

Region Glarus

Schuler Anton und Anni, Altersheim Sernftal, 8767 Elm; Verwaltung.

Region Graubünden

Lang Margrith, Rheinstr. 55, 7012 Felsberg; Heimleiterin.

Einzelmitglieder

Schmidiger Rita, Muoshofstr. 7, 6102 Malters, Betagtenbetreuerin VCI; Caspari Annador, Weiergrabenweg 50e, 3612 Steffisburg; Beistand älterer Personen/Zahnarztgehilfin (Teilnehmerin Gerontolog. Grundkurs); Marti Stefan, Aegets-wilerhof, 8492 Wila, Leiter STV, Sozialpädagog; Frisch Lothar, Rainweg 34, Postfach 90, 3626 Hünibach, Praktikant; Lehner Fritz, Kellerstr. 29, 6005 Luzern, Heimleiter; Von Gunten Annemarie, Zelgstr. 15, 3612 Steffisburg, Heimleiterin; Walt Walter, Im Moos 7, 8307 Effretikon, Heimleiter; Kempfer Hubert, Hofstrasse 11, 7000 Chur, Heimleiter; Baumberger Magdalena, Breitenmoosstr. 4, 3421 Lyssach, Heimleiterin; Jaggi Andreas W., Krankenhaus Mattenhof, Helen-Keller-Strasse 12, 8051 Zürich, Heimleiter; Halter Franz und Agnes, Asylstr. 22, 9424 Rheineck, Heimleiter; Zwimpfer Margrit, Geissmatthöhe 5, 6004 Luzern, Pflegehilfe.

Institutionen

Wohnheim für geistig Behinderte, c/o Psych. Klinik, 8596 Scherzlingen; Altersheim Rebwies, Schützenstr. 31, 8702 Zollikon, Schweiz. Reformiertes Diakonenhaus, Breitstrasse/Postfach, 8606 Greifensee; Wohnheim Zugvogel, Wilhelm-Kleinstr. 27, 4025 Basel; Alterswohnheim Seewadel, Obere Seewadelstr. 12, 8910 Affoltern a. A.; Wohnheim Rothenbrunnen, 7405 Rothenbrunnen.

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnitt «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Johannes Gerber redaktionell betreut.

Aufgefallen – aufgepickt

Drei Szenarien für neues Altersleitbild

Die Gemeinde Altstätten hat ein Altersleitbild ausgearbeitet, in welchem in drei Szenarien aufgezeigt wird, wie die Altersbetreuung in den nächsten Jahren erfolgen könnte. Obwohl der Betagtenanteil in der Gemeinde relativ hoch ist, rechnet man grundsätzlich nicht mit einer weiteren Zunahme, so dass keine quantitativen Lösungen nötig sind. Beim Szenario «Kirlen» werden das Al-

tersheim Kirlenhof beibehalten und die Spitexdienste ausgebaut. Dazu soll auf dem Kirlenhof ein Neubau mit zwanzig Pflegeplätzen entstehen. Das Heim Forst soll als Altersheim weitergeführt werden, mit Verzicht der Zweitbettzimmer; dafür soll eine psychogeriatrische Pflegewohnung geschaffen werden. Im Zentrum soll eine private, genossenschaftliche Alterssiedlung mit 20 Wohnungen entstehen. Dieses Szenario würde 15,8 Mio. Franken Investitionen und 563 000 Franken jährliche Betriebskosten benötigen.

Beim Szenario «Zentrum» wird der Kirlenhof verkauft und im Zentrum ein neues Altersheim mit 60 Plätzen und 10 Alterswohnungen sowie einer achtplätzig psychogeriatrischen Wohngruppe gebaut. Das Altersheim Forst würde zwar ebenfalls auf 24 Betten reduziert, aber Altersheim bleiben. Dieses Szenario rechnet mit 20,3 Mio. Franken Investitionskosten und jährlichen Betriebskosten von 516 000 Franken. Im Szenario «Zu Hause» wird der Kirlenhof nach und nach aufgehoben und verkauft. Dafür soll in zentraler Lage ein Neubau mit 36 Alterswohnungen und einem Spitex-Einsatzzentrum entstehen. Das Heim Forst würde wie im Szenario «Kirlen» hergerichtet. Das dritte Szenario rechnet mit Investitionen von 14 Mio. Franken und Betriebskosten von 1,3 Mio. Franken jährlich. Ein Abschluss für die Szenarien wird aufs Jahr 2000 erwartet. An einer Orientierungsversammlung hat sich gezeigt, dass der Wunsch nach Alterswohnungen besteht, aber es wird kein Alters-Monumentalbau gewünscht. Auch hat die möglicherweise bevorstehende Auflösung des Kirlenhofes negative Emotionen ausgelöst («Die Ostschweiz», Ausgabe Rheintal/Werdenberg, Buchs).

Klares Konzept – klarer Erfolg

Das Rehabilitationszentrum Lärchenheim für Drogenabhängige im ostschweizerischen Lutzenberg weist grosse Erfolge auf. Über 43 Prozent der ehemals Süchtigen leben nach der intensiven Therapie frei von Drogen. Das Erfolgskonzept von Heimleiter Gebi Bischof und seinen Mitarbeitern liegt sowohl in den qualifizierten Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Heimbewohner als auch im kompromisslosen Ziel der Drogenabstinenz. Damit verbunden ist auch eine klare Trennung von der Szene, deren Leben und Aussehen. Ein weiterer Eckpfeiler ist die Erziehung zur Selbständigkeit. Auch wenn sich die Verhältnisse aus der Ostschweiz nicht auf die grossen Drogenplätze übertragen lassen, ist die Meinung im Lärchenheim doch einmütig: «Hände weg von der Drogenfreigabe, auch nicht von der kontrollierten!» («Der Zürcher Bote», Zürich).

Tiere im Heim – Situation in der Westschweiz

Die in der letzten Ausgabe an dieser Stelle erwähnte Studie «Tiere im Altersheim» berücksichtigte nur die Deutschschweiz, was eine Waadtländer Zeitung zu einer Umfrage bei den Heimen ihres Einzugsgebietes veranlasste. In der Region dominiert eine Mittellösung: weder totale Toleranz noch strikte Ablehnung. Ein einziges Heim lehnt Tiere klar ab, an vielen Orten hat man eine «öffentliche» Heimkatze oder sonst Tiere in den allgemeinen Räumen. An mehreren Orten hat sich die Frage noch nie konkret ergeben («L'Est vaudois – Riviera», Montreux).

Zürich: Pflegewohnungen statt Altersheim

Das Stadtparlament von Schlieren hat dem Altershilfe-Konzept «Dezentral in den Quartieren» mit 23:5 Stimmen zugestimmt. Gutgeheissen wurde auch der Antrag auf Einrichtung von drei Pflegewohnungen. Sie sollen anstelle eines zweiten Alters- und Pflegeheims treten. Zwar wurde

SASP

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft
Der SozialpädagogInnen-Vereinigungen

Liebe Sozialpädagogin, lieber Sozialpädagoge

Möchtest Du berühmt werden?

– oder würde es Dir schon genügen, wenn die FernsehzuschauerInnen wüssten, welchen Beruf Du ausübst?

Möchtest Du wieder einmal etwas «Verrücktes» tun?

– oder reicht Dir schon ein «aussergewöhnlicher» Schritt?

Dann bestelle die SASP-Sondernummer zur Impulstagung

«Sozialpädagogin – (k)ein Beruf!»

Diese Sondernummer ist mit folgendem Inhalt erschienen:

- diverse Informationen zur SASP
- Informationen zur SASP-Impulstagung
- das vollständige Tagungs-Referat von Fridolin Herzog (Das SASP-Signal zum Aufbruch für den Berufsstand der SozialpädagogInnen in der Schweiz)
- erste Auswertungen der Tagung

Die SASP-Sondernummer kann zum Preis von Fr. 10.– mit untenstehendem Talon bestellt werden bei (Wiederverkäuferrabatte auf Anfrage):

Ruedi Vontobel, Im Höfli 143,
8158 Regensberg

Bitte gut leserlich in Blockschrift oder mit Maschine ausfüllen

Ich bestelle ___ Expl. der SASP-Sondernummer zu Fr. 10.–

Name: _____

Vorname: _____

Str. Nr. _____

PLZ/Ort: _____